

Vorwort

Als ich im Jahre 1985 am indologischen Institut der Universität Hamburg an meiner Dissertationsschrift zum Grammatiker Candragomin arbeitete, bekam ich unvermittelt die Gelegenheit, mir eine Abschrift einer von Ernst Leumann zu den Āvaśyaka-Erzählungen angelegten Wortliste (Heft 46) anzufertigen. Da am Institut die indischen Ausgaben der Āvaśyaka-Kommentare vorhanden waren, begann ich, mir langsam, und zunächst mit großer Mühe, den Weg durch den wahrhaften Dschungel von LEUMANN'S „Āvaśyaka-Erzählungen“ (Leipzig 1897) zu bahnen. Um all die seltenen Wörter, die schwierige Grammatik und die ungewohnten Inhalte verstehen zu können, las ich mich breit in die jainistische Literatur ein, was in Tübingen, wohin ich ein Jahr später als Assistent der Indologie zurückkehrte, dank der ganz hervorragend ausgestatteten Universitätsbibliothek sehr gut möglich war. Dabei stieß ich dann auch auf ein in den Kongreßberichten zum 12. Internationalen Orientalistentag (Rom 1899) veröffentlichtes Resümee des Vortrags, den Ernst Leumann dort gehalten hatte und der sich mit dem Kāmpilya-König Brahmadata beschäftigte (ausführlich dazu Band II dieses „Lesebuchs“). Es war nun ein mehr als nur glücklicher Zufall, daß ich im Züricher Nachlaß Leumann's, in dem ich anläßlich einer Lehrveranstaltung am Lehrstuhl für Indogermanistik der dortigen Universität im Wintersemester 1990/91 stöbern durfte, ausgerechnet die Skizze entdeckte, die der große Jaina-Forschende für seinen genannten Vortrag erstellt und dem Kongreß vorgelegt hatte. Erst sie machte es überhaupt möglich, Leumann's Brahmadata-Untersuchung, von der er (wie üblich bei ihm) nur ganz Weniges veröffentlicht hatte, zu rekonstruieren (s. OBERLIES, Die Erzählungen vom Kāmpilya-König Brahmadata. *BIS* 9/10 [1996] 259-313). Da ich mich bereits im Zuge der Ausarbeitung eines „Glossars ausgewählter Wörter“ zu LEUMANN'S „Āvaśyaka-Erzählungen“ (Stuttgart 1993) mit dem Gedanken getragen hatte, ein „Lesebuch des Mittelhindischen“ zusammenzustellen, das vornehmlich aus diesen Erzählungen bestehen sollte, entschloß ich mich, dort auch Texte zum „Universalherrscher Brahmadata“ aufzunehmen und für alle ein vollständiges Wörterbuch auszuarbeiten, was einige der Rezensenten des „Glossars“ bereits für die „Āvaśyaka-Erzählungen“ angeregt hatten. Die Arbeit, die dies alles, aus ganz verschiedenen Gründen, bedeutete, hatte ich mehr als nur unterschätzt. Doch nun liegt hiermit nach fünfunddreißig Jahren der erste Band vor, der die Āvaśyaka-Erzählungen enthält, in seinem ersten Teil alle von Leumann herausgegebenen, in seinem zweiten weitere aus der restlichen Āvaśyaka-Literatur. Das Wörterbuch, das im zweiten Band erscheinen wird, wird den gesamten Wortschatz aller „Lesestücke“ erschließen, auch den der Brahmadata-Erzählungen, die ebenfalls im zweiten Band abgedruckt sein werden. Das Wörterbuch führt für die Belegstellen Seite und Zeile des Buches auf, die links und rechts eines jeden Lesestücks ausgewiesen sind, für wenig bezeugte Wörter alle, für häufig vorkommende eine Auswahl von ihnen. Und schließlich wird der zweite Band auch ein Abkürzungsverzeichnis, ein Verzeichnis der verwendeten Textausgaben sowie einen *index rerum* für das gesamte „Lesebuch“ enthalten.

Daß zu einer bestimmten Āvaśyaka-Erzählung, die stets im Original und mit deutscher Übersetzung abgedruckt ist, immer auch originalsprachliche Parallelfassungen aufgenommen wurden, gründet auf einer Eigenart der jainistischen Erzählliteratur. Denn wenn verschiedene Autoren ein und dieselbe Geschichte erzählen, tun sie dies zwar in immer neuen Worten – bisweilen aber sogar auch in ganz denselben –, weichen inhaltlich jedoch kaum je voneinander ab, sondern behalten Charaktere und Handlungsverlauf sehr getreu bei. Es steht zu hoffen, daß diese ausgesprochene Traditionstreue der Erlernung des Mittelindischen, die das vornehmliche Ziel dieses „Lesebuchs“ ist, zugutekommt. Denn hat man eine originalsprachliche Fassung einer Geschichte oder Episode einmal verstanden, sollte dies bei weiteren vergleichsweise wenig Mühe bereiten, zumal das beigegebene Wörterbuch dabei eine große Hilfe sein sollte. Diese Eigenart der Jaina-Erzählungen gibt aber auch die faszinierende Möglichkeit an die Hand, die Bedeutung von Wörtern, die bislang gar nicht oder doch nur ungenügend bekannt ist, durch einen Abgleich mit Parallelversionen festzustellen (im Wörterbuch durch das Parallelzeichen # ausgewiesen). Und dies ist hoffentlich dem Wörterbuch zugute gekommen, das doch über dieses „Lesebuch“ hinaus von Nutzen für die Beschäftigung mit der gesamten Prakrit-Erzählliteratur der Jainas sein will, zumal das „Āvaśyaka-Glossar“ mit all seinen Belegstellen in Gänze eingearbeitet wurde. Besonders die Beziehung von DULHARAJ'S *Deśī Śabdakoś*. Ladnun 1988, das mir für die Ausarbeitung des „Āvaśyaka-Glossars“ leider nicht zur Verfügung stand, und die Auswertung etlicher von Leumann für verschiedene Erzähltexte angelegter Wortlisten, die mir erst später zugänglich wurden, sowie das in Pune erscheinende *Critical and Comprehensive Dictionary of the Prakrit Languages* (CCDPL), soweit dieses eben reicht, haben, so hoffe ich, dazu beigetragen, daß dabei eine Art von Handwörterbuch der Jaina-Māhārāṣṭrī entstanden ist.

Die Erzählungen und Erzählstoffe der Jainas sind alleine für sich genommen und dann auch innerhalb der altindischen Literatur von höchstem Interesse. Dieses aber wird noch dadurch gesteigert, daß sie weit gewandert sind und – soweit zu erkennen – seit dem 12. Jahrhundert auch Niederschlag in der Literatur Europas gefunden haben, was ursprünglich in einer längeren Einleitung aufgezeigt werden sollte. Als diese dann auf über fünfhundert Seiten angewachsen war, wurde sie abgetrennt und erscheint nun als selbständiges Buch unter dem Titel *Von „Verzauberten Birnbäumen“ und „Wandernden Früchten der Unsterblichkeit“ — Indische Erzählungen in der Literatur Europas* (s. auch Fn. 3 der Einleitung). Wie dort sind auch hier die verwendeten Themen und Motive der einzelnen Erzählungen mit den Nummern und Sigla des internationalen Verweissystems (ATU und Mot; hierzu s. u.) versehen, was nicht nur einen Vergleich mit eventuellen Parallelen ermöglicht, sondern auch eine große Menge relevanter Sekundärliteratur erschließt. Beiden Zwecken dient auch der Verweis auf die „Enzyklopädie des Märchens“ und auf TUBACH / DVOŘÁK (s. u.) und andere Kataloge der Exempelliteratur.

Angelegt in den frühen 90er Jahren wird das Ergebnis sehr langwieriger und mühevoller Arbeit jetzt zugänglich, da die Indologie als akademisches Fach einen Abbau an Stellen und Verlust von Instituten an deutschen Universitäten zu erleiden hat wie niemals zuvor in ihrer Geschichte. Damit ist zugleich die Pflege mittelindischer Spra-

chen und ihrer Philologien in höchstem Maße bedroht, gehörte diese doch schon zuvor eher zur Peripherie denn zum Zentrum der indologischen Forschung und Lehre weltweit. So kann ich nur hoffen, daß das Interesse an indischer Erzählliteratur auch dem Studium des Mittelindischen zugutekommen und dessen Erlernung und Beherrschung über diese dunklen Zeiten hinwegretten wird, bis sich an unseren Universitäten wieder die Erkenntnis Bahn brechen wird, wie bedeutsam gerade das alte Indien für die Geschichte der Menschheit ist und wie wichtig deshalb eine Indologie ist, die dieses Wissen in adäquater Form bereitzustellen vermag.



Danksagungen

Zum Schluß dieses Vorwortes bleibt mir die angenehme Pflicht, denen zu danken, die mir bei der Fertigstellung dieses Buches geholfen haben.

Es scheint fast überflüssig zu erwähnen, wie sehr die Übersetzung der Leumannschen *Āvaśyaka*-Erzählungen derjenigen von Nalini Balbir in ihrem bescheidenen *Āvaśyaka-Studien* genannten Werk (*Āvaśyaka-Studien. Introduction générale et Traductions*. Stuttgart 1993) verpflichtet ist. Daß ich in Einzelheiten von dieser abgewichen bin, war ja vor allem dadurch möglich, daß mit Frau Balbirs Übersetzung ein überaus festes Fundament gelegt ist, auf dem sich aufbauen läßt. Mit ihren Arbeiten zur *Āvaśyaka*-Literatur hat sie die Leumannsche Tradition in einer Weise fortgesetzt, die gewiß auch dem Urteil selbst dieses so kritischen Forschers standgehalten hätte.

Daß Leumanns Arbeiten weit über hundert Jahre nach ihrer Entstehung – bei ihm der angemessene Ausdruck denn Veröffentlichung – noch immer von höchstem Wert für die Forschung sind, zeugt von deren außerordentlicher Güte. Schiere Genialität gepaart mit einer beinahe unglaublichen Arbeitskraft haben ein *Œuvre* geschaffen, das einen ehrfurchtsvoll staunend zurückläßt (hierzu s. OBERLIES, *Encyclopedia Iranica Online*). Welch mühevollen Arbeit alleine die Herausgabe der „*Āvaśyaka*-Erzählungen“ bedeutete – dies gilt jedoch in diesem Falle nicht nur für Leumann –, mag ermessen, wer sich einmal deren Korrekturfahnen betrachtet (Heft 167). Ausgewählt dazu wurde S. 25 auf Tafel 1, wo links die Korrektur, rechts die Veröffentlichung steht.